

Martin Kämpchen

—

Dialog der Kulturen

Dialog der Kulturen

Eine interreligiöse Perspektive

von
Martin Kämpchen

zusammengestellt, eingeleitet und herausgegeben
von
Hamid Reza Yousefi und Ina Braun

unter Mitwirkung
von René Jaquett, Alexander R. Hundhausen und Tabea Jerrentrup

Traugott Bautz
Nordhausen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2006
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 3-88309-320-3
www.bautz.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung der Herausgeber	11
Vorwort	33

Erstes Kapitel

Indien mit der Seele suchen Erste sachliche Schritte in ein geheimnisvolles Land

Einleitung	36
Asien mit der Seele suchen.....	37
Wer ist ein »Guru«?	43
Vasco da Gama und die »Entdeckung« Indiens.....	49

Zweites Kapitel

Der Hinduismus auf der Suche nach seiner Bedeutung in der Welt

Einleitung	62
Ashrams als Stätten religiöser Gemeinschaft.....	63
Der Heilige im Hinduismus	85
Gebetsweisen der Hindus.....	101
Krishna und Kali Schönheit und Schrecklichkeit des Göttlichen im Hinduismus	131
Der Hinduismus angesichts der Weltprobleme	151
Hinduismus zwischen Fundamentalismus und Toleranz.....	167
Was halten die Menschen vom Gottessohn?	177

Inhaltsverzeichnis

Drittes Kapitel
Indisches Christentum im Dialog mit dem Hinduismus
und mit Europa

Einleitung.....	188
Das indische Christentum – Entwicklung und Aufbruch	189
Indisches Christentum zwischen Ideal und Wirklichkeit.....	201
Katholische Ashrams in Indien.....	209
Weihnachtserfahrungen in Indien	223
Pfingsten – Gottes Geist in fremden Zungen.....	227
Das indische Christentum im Dialog mit den Religionen.....	235

Viertes Kapitel
Was können wir in Europa von Indien lernen?

Einleitung.....	242
Das Indienbild der Deutschen	243
Wie in der Wahrheit leben? <i>Satyagraha</i> – eine indische Antwort	259
Mit dem Reichtum der Anderen nähre die eigenen Wurzeln.....	269
Das Heilige im Alltag einfacher Menschen in Indien	279
Das heilige Spiel des Lebens – Indische und christliche Heilige	303
Ein Fastenbrief aus Indien	313

Fünftes Kapitel
Große Gestalten zwischen Orient und Okzident

Einleitung.....	318
-----------------	-----

Rabindranath Tagore – Der Dichter und Freund der Kinder	319
Franz von Assisi – Bettelmönche gestern und heute	333
Benedikt Josef Labre – Der heilige Landstreicher	339
Mahatma Gandhi lebt – Sein Erbe in unserer Zeit	345
Lanza del Vasto – Diener des Friedens	355
Mutter Teresa – Ein Leben für die Armen.....	359

Sechstes Kapitel

Über Grenzen hinaus Autobiographisches

Einleitung	370
Die Sekundärgebildeten.....	371
Frère Roger von Taizé besucht Kalkutta	379
Zwei indische Dorfsänger unterwegs in Deutschland	383
Erfahrungen eines Christen mit dem Hinduismus.....	391
Einmal nach Indien und zurück	407
Leben wie die Armen oder mit den Armen?	419
Vom Geben und vom Nehmen	431
Die Zukunft der Religionen.....	437

Meinem verehrten Freund Manfred Plate mit Dank gewidmet.

Einleitung der Herausgeber

Der Religionswissenschaftler und Journalist Martin Kämpchen gehört zu den Persönlichkeiten unserer Zeit, die sich engagiert für den Dialog der Kulturen und Religionen einsetzen. Sein Lebensweg unterscheidet sich von anderen ›Asienforschern‹ dadurch, daß er die indische Kultur, die er beschreibt, in langjährigen Aufenthalten kennengelernt hat und Bindungen zum akademischen Bereich wie auch zum einfachen Volk pflegt. Kämpchen pendelt seit zweiunddreißig Jahren zwischen Indien und Deutschland und ist in beiden Kulturwelten zu Hause, so daß er gewissermaßen zu einem Insider und Outsider beider Länder geworden ist.

Die vorliegende Aufsatzsammlung ›Dialog der Kulturen. Eine interreligiöse Perspektive‹ besteht aus sechs Abteilungen mit 41 Artikeln, die Kämpchen in den letzten 25 Jahren in verschiedenen deutschsprachigen Zeitschriften und Büchern veröffentlicht hat. Die Beiträge behandeln zwei Themenkreise: Die Aufsätze der ersten Abteilung ermöglichen eine vorläufige Annäherung an die indische Kultur, die im Gespräch mit Europa ihre moralische, geistige, wirtschaftliche und politische Unterschiedlichkeit zeigt. In der zweiten Abteilung folgen vertiefende Darstellungen zur Geisteswelt der Hindus und zum Dialog zwischen dem indischen Christentum mit dem Hindu-Dharma und mit Europa. Kämpchen macht deutlich, welche indischen Werte und Einstellungen sich dazu eignen, auch in Europa beherzigt zu werden. Abschließend stellt er einige große Gestalten aus dem Orient und dem Okzident vor. Der Band wird beschlossen mit autobiographischen Notizen des Autors, in denen seine persönliche Weltanschauung und sein Verhältnis zu Deutschland und zu Indien zum Ausdruck kommen.

In den Aufsätzen wird auf eine wissenschaftliche Transkription der indischen Eigennamen und Titel bewußt verzichtet, da sie für Fachleute eine Selbstverständlichkeit darstellt, für interessierte Laien hingegen störend wäre.

Martin Kämpchens Werdegang

Der aus Boppard am Rhein stammende Martin Kämpchen, geboren 1948, kommt aus einem akademischen Elternhaus. Sein Vater war Lehrer am Gymnasium, zuletzt sogar dessen Direktor. Die Eltern maßen einer breiten Allgemeinbildung großen Wert bei und sahen im damaligen gymnasialen Schulsystem eine ideale Grundlage zur Förderung ihres Sohnes. Noch lag der Schwerpunkt auf einer umfassenden Bildung, und der junge Martin hatte sich bis zum Abitur mit vierzehn Fächern auseinanderzusetzen. Auch wurden ihm im Rahmen von Schüleraustauschen wertvolle Erfahrungen

über das Fremde vermittelt. Die Eltern schickten den Sohn als Austauschschüler mehrmals nach England und Frankreich. Als Sechzehnjähriger besuchte er als Stipendiat für ein Jahr eine us-amerikanische High School.

Unter anderem beeinflusst von der 68er Generation und deren den Einstellungen gegen den Vietnam-Krieg hatte Kämpchen 1967, noch als Gymnasiast, den Kriegsdienst verweigert. Der Vater und die Lehrer waren gegen diesen Entschluß und brachten dies deutlich zum Ausdruck. Die Standhaftigkeit Kämpchens war eine mutige Entscheidung, denn zu jener Zeit bedeutete eine Kriegsdienstverweigerung, gegen den Strom der Allgemeinheit zu schwimmen.

Studium

Nach dem Abitur immatrikulierte sich der junge Student zunächst in Saarbrücken, aber dort war er nicht glücklich. Auf Anraten einer Bekannten wechselte er nach Wien, um dort ein ›Kultursemester‹ zu verbringen. Aus diesem ursprünglich zeitlich begrenzt geplanten Aufenthalt wurde ein ganzes ›Kulturstudium‹. Kämpchen fühlte sich in Wien sehr wohl, und er richtete sich dort bis zur Beendigung seines Studiums häuslich ein. Noch heute ist Wien seine liebste Stadt, die er nach Möglichkeit jedes Jahr besucht. Er studierte Germanistik im Hauptfach, Theaterwissenschaft im Nebenfach und Philosophie. Ein Jahr verbrachte er in Paris und lernte Französisch an der *Alliance Francaise* und der *Sorbonne*. In der *Banlieue* arbeitete er in einem Internat als *Maitre d'Internat*, um sich das Leben in der teuren Großstadt zu finanzieren.

In fremde Länder zu reisen und Sprachen zu lernen war Kämpchen weiterhin wichtig. Als Kind hatte er immer Afrika besuchen wollen. Bereits als Schüler hatte er Afrikaner kennengelernt, die das Goethe-Institut in Boppard besuchten. Aber es kam anders. Als Student in Saarbrücken erhielt er ein Reisestipendium. Eigentlich hatte Kämpchen sich für Nigeria entschieden. Doch als der Biafra-Krieg ausbrach, mußte die ›Nigeria-Gruppe‹ umverteilt werden. In einem Telefonat fragte ihn der Leiter der Organisation, die jene Studentenreisen in Länder der Dritten Welt organisierte: ›Wohin wollen Sie statt dessen fahren?‹ Ohne recht nachzudenken, gab er ›Indien‹ als Reizeziel an. Damals konnte er noch nicht ahnen, daß diese blitzschnelle Entscheidung sein weiteres Leben entscheidend prägen sollte. 1971 reiste er drei Monate allein kreuz und quer durch Indien. Dieser Aufenthalt hinterließ in dem jungen Mann tiefe Eindrücke. Er war davon überzeugt, eine zweite Hälfte der menschlichen Existenz und eine völlig neue Lebensweise und -auffassung kennengelernt zu haben. Europa und die USA hatten nur die erste Hälfte bereitgehalten. Kämpchen vertritt noch heute die Auffassung, daß man in beiden Sphären gelebt haben muß, um zu erfahren, was Menschsein bedeutet.

Schon als Schüler hatte Kämpchen einige Werke von Mahatma Gandhi (1869-1948), dem Haupt der indischen Unabhängigkeitsbewegung und dem Verfechter des gewaltlosen Widerstands zur Durchsetzung politischer Ziele, gelesen und war von dessen Maxime beeindruckt gewesen.¹ Dies bewog ihn, seine Doktorarbeit dem Thema der Unmenschlichkeit und Grausamkeit in der Literatur zum ersten und zweiten Weltkrieg zu widmen.² Er nennt diese Arbeit eine ›Holocaust-Studie, bevor dieser Begriff erfunden worden war‹. Kämpchen promovierte 1973 in Wien. Eigentlich hatte ihn sein Germanistik-Professor Herbert Seidler in Wien zu seinem Assistenten machen wollen, aber diese Laufbahn wurde von österreichischen Studienkollegen vereitelt. Sie verlangten, einer ›von ihnen‹, also kein Deutscher, solle den Posten bekommen. Sein Professor konnte diesem Druck nicht standhalten und Kämpchen hatte keine weitere Möglichkeit, sich in Wien beruflich zu verwirklichen. Er deutete dies als ein Zeichen, seine Pläne hinsichtlich einer Universitätslaufbahn aufzugeben. Nach der Beendigung des Studiums wandte er sich nach Indien, auch deshalb, weil ihm diese Erfahrung, das Erlebnis der zweiten, wesentlichen Lebenssphäre, noch nicht abgeschlossen schien und er die indische Welt weiter erkunden wollte.

Die Welt Indiens

Der Subkontinent Indien, mit einer Fläche von knapp 3,3 Millionen Quadratkilometern, ist mit europäischen Dimensionen kaum zu erfassen. Der geographisch siebtgrößte Flächenstaat der Erde erstreckt sich von den Rändern des Himalaya-Massivs über die Tiefebene des Ganges bis zur eigentlichen indischen Halbinsel im Süden mit subtropischem Klima. Der Dschungel, wie er noch in den Erzählungen Rudyard Kiplings vorkommt, ist heute durch Rodung überwiegend verschwunden.

Beim Bau der Industriebahn wurde die städtische Kultur von Harappa und Mohenjo Daro entdeckt. Sie zählt zu den drei ältesten Hochkulturen der Welt und zeugt von einem Reich, dessen Blütezeit zwischen 2200 und 1700 v. Chr. lag. Mitverantwortlich für den Untergang dieser Kultur war der Einbruch arischer Nomadenstämme. Die als Indo-Arier bezeichneten Völkerstämme übernahmen die Herrschaft und verbreiteten ihre Schrift- und Kultursprache Sanskrit. Das erste indische Großreich, vom 4. bis zum 1. Jh. v. Chr., hatte sein Zentrum im östlichen Gangestal. Besondere Geltung erlangte der für seine tolerante Haltung berühmte Maurya-König Ashoka. Es folgte das zweite indische Großreich der Gupta-Dynastie im dritten Jahrhundert n. Chr.. Ende des 10. Jahrhunderts drangen islamische Völker nach Nordwest-

¹ Zu Gandhi vgl. Mall, Ram Adhar: *Mahatma Gandhi interkulturell gelesen*, Nordhausen 2005.

² Vgl. Kämpchen, Martin: *Darstellungsweisen der Unmenschlichkeit und Grausamkeit in der Literatur zum Ersten und Zweiten Weltkrieg*, Dis. Wien 1973 [masch.].

indien ein und eroberten einen Teil des Landes. Ihnen folgten im 16. Jahrhundert die Moguln aus Zentralasien. Sie wurden verdrängt von den Briten, deren Herrschaft 1877 mit der Proklamation von Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien ihren Höhepunkt fand. Erst mit dem aufkommenden indischen Nationalismus und der Bewegung um Gandhi fand die Kolonialzeit ihr Ende. 1947 wurden ein muslimischer Separatstaat Pakistan und Indien aus dem Kolonialstatus entlassen.

Indien, dieses nach China bevölkerungsreichste Land der Erde mit etwa einer Milliarde Einwohnern, ist von einer Fülle unterschiedlicher Ethnien bevölkert. Dies manifestiert sich bereits in der Sprachenvielfalt. Die Mehrzahl der Bevölkerung, insbesondere in der nördlichen Landeshälfte, spricht eine der zahlreichen indo-arischen Sprachen, von denen Hindi die bekannteste ist. Der Rest der Einwohner hat eine der dravidischen, südindischen Sprachen zur Muttersprache. Von der Verfassung sind Englisch und zweiundzwanzig Regionalsprachen offiziell anerkannt.

Heterogenität spiegelt sich auch in der religiösen Vielfalt des Landes. Zwar sind über 80 Prozent Hindus, Indien zählt aber gleichzeitig zu den Staaten mit der größten muslimischen Bevölkerung. Das Land ist die Heimat weiterer Religionen, die als Gegenbewegung zum Hindu-Dharma, wie das Buddha-Dharma und die Lehre der Jainas, oder als Reaktion auf den Islam entstanden sind, wie die Lehre der Sikhs.³ Das Hindu-Dharma selbst ist in eine Vielzahl von Ausdrucksformen gespalten. Gemeinsam ist den Hindus der Glaube an eine ewige Ordnung, in die sich der Mensch durch Erfüllung der Pflichten, die ihm seine Kaste auferlegt, zu fügen hat. Die Kasten, denen man durch Geburt angehört, regeln die gesellschaftliche Stellung. Es gibt vier Großkasten, die Unterkasten gehen in die Tausende. Weitere Charakteristika des Hindu-Dharma sind die Lehre vom Karma, der Gesamtheit aller Taten, guter wie schlechter, die zu einer Seele gehören und die bei der Wanderung in einen neuen Körper bestimmend sind, und der Glaube an die Wiedergeburt.

Indien ist einer der wenigen Staaten, der seit seiner Unabhängigkeit eine durchgängige demokratische Tradition und einen föderalistischen Aufbau aufweist. Die Republik gliedert sich in 25 Unionsstaaten und sieben Unionsterritorien mit unterschiedlichem sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungsstand. Aufgrund der Kastenordnung, aber auch bedingt durch andere Umstände, sind Klassenunterschiede in Indien extrem ausgeprägt. Eine wirtschaftliche Elite formierte sich in der ›Silicon-Stadt‹ Bangalore, dem Zentrum der indischen Computerbranche, deren hoch qualifizierte Fachkräfte in

³ Zum Buddhismus vgl. Mall, Ram Adhar: *Buddhistische Lehre und die inhaltliche Toleranz*. Eine interkulturelle Einführung, bearbeitet und herausgegeben von Hamid Reza Yousefi und Ina Braun, Nordhausen 2005; auch Neumann, Mareke: *Engagierter Buddhismus*. Eine interkulturelle Orientierung, Nordhausen 2005.

der ganzen Welt angeworben werden. Noch heute gibt es aber auch unterprivilegierte Gruppen. Hierzu gehören insbesondere die Frauen in ländlichen Gebieten und die Unberühmbaren, die ›Dalits‹, wie sie sich selbst nennen.

Niederlassung in Indien

Eigentlich hatte Kämpchen nur ein oder zwei Jahre in Indien bleiben wollen, um dann nach Europa zurückzukehren und Journalist, am liebsten Theaterkritiker, zu werden. Aber es kam anders. Seine Anstellung als Deutschlehrer in Kalkutta verlängerte er Jahr für Jahr. Während dieser Zeit wohnte er außerhalb der Stadt in einem großen Ashram des Ramakrishna-Ordens, der besonders auf den Gebieten der Bildung und Krankenpflege tätig ist.

Nach dreieinhalb Jahren Lehrtätigkeit beschloß Kämpchen, zur Universität zurückzukehren, um sein Interesse an und seine Kenntnisse über Indien auf eine akademische Grundlage zu stellen. Nach einem Magister Artium in indischer Philosophie in Madras wandte er sich 1979 nach Santiniketan, einer kleinen Stadt 150 km nördlich von Kalkutta, in der der universalistische Dichter-Philosoph Rabindranath Tagore (1861-1941) im Jahr 1901 eine ›Welt-Universität‹ als Begegnungsstätte der Kulturen geschaffen hatte. Tagores Anliegen war gewesen, die kulturelle Verständigung zwischen Ost und West zu fördern.

In Santiniketan promovierte Kämpchen zum zweiten Mal, und zwar in Vergleichender Religionswissenschaft. Dieses Mal untersuchte er die Lebensweisen zweier Heiliger aus dem westlichen und dem östlichen Kulturkreis, von Sri Ramakrishna und von Franz von Assisi. Zu Ramakrishna (1834-1886), einem der drei führenden Persönlichkeiten der Hindu-Renaissance im 19. Jahrhundert, war Kämpchen bereits durch sein Zusammenleben mit den Mönchen der Ramakrishna-Mission in Kalkutta hingeführt worden. Dieser Heilige übt nach Kämpchen eine besondere Faszination aus, da er zwischen dem traditionellen und dem modernen Hindu-Dharma steht und schon allein als eine ›Schwellenfigur‹ interessant ist. Ramakrishna hat eine liebenswerte Ausstrahlung, weil er als Bauer, als Mensch der Dörfer spricht – einfach und plastisch und ohne ideologische Strenge.

Das Interesse an Franz von Assisi (1182-1226) entstand aus Kämpchens Verwurzelung im katholischen Christentum. Die Genügsamkeit und Einfachheit der Lebensweise von Franziskus findet noch heute in der indischen Lebensweise ein breites Echo. Dort wird dessen ursprüngliches Ideal, das Wandern, Armut und Betteln und Einsamkeit und Ungebundenheit umfaßt, noch häufiger und echter gelebt als in Europa. Kämpchen zeigte zunächst das Gemeinsame in der Lebensweise der Heiligen aller Religionen auf und

arbeitete fünf typische Stufen in deren Leben heraus, danach verglich er das Leben von Franziskus und Ramakrishna Stufe für Stufe.⁴

Von der Armut in Indien war Kämpchen leidenschaftlich beeindruckt, und ihm war stets bewußt, daß sie das Normale in der Welt ist, nicht das Wohlleben in Europa. Er versuchte immer, den Menschen effektive und zugleich liebevoll annehmende Hilfe zu leisten. Dies erwies sich als ein komplexes und häufig belastendes Unterfangen, da es selten möglich ist, bei solchen Einsätzen ohne Frustration und Enttäuschung davonzukommen. Projekte der Entwicklungshilfe sieht Kämpchen insgesamt kritisch. Für wichtig für Indien hält er gerechte Bedingungen, die den Vertrieb eigener Produkte weltweit ermöglichen. Auch befürchtet Kämpchen eine weitere Verarmung der Bevölkerung durch die Globalisierung. Seiner Ansicht nach würde eine ungebremsste und brutale Globalisierung die arme Bevölkerung tiefer in die Armut treiben und er hofft, daß die Weltgemeinschaft Indien hiervor bewahren wird. Eine minimale Anhebung von Entwicklungshilfe-Prozenten sind für ihn in diesem Zusammenhang nur eine ›Placebo-Maßnahme‹.

Nie hatte Kämpchen sich eindeutig entschieden, in Indien zu bleiben. Die positiven Eindrücke trugen aber dazu bei, daß er seinen Aufenthalt wieder und wieder verlängerte: ›Immer dachte ich: Ich bleibe noch ein Jahr als Lehrer. Dann: Ich mache einen Magister. Dann: Ich promoviere noch einmal. Ein Jahr kam zum anderen, und daraus wurden 32 Lebensjahre. Mich hielten meine Aufgaben fest: Ramakrishna übersetzen! Tagore übersetzen! Dann schließlich meine Arbeit in zwei Dörfern des Santalstammes, die ich über Jahre hin intensiv begleitet habe und die ich fortführen wollte, bis ihre Verantwortlichen selbständig sind. ›Heimat‹ ist mir Indien nicht geworden. Ich bin weiterhin Gast, ich bin fast mein ganzes Leben lang Gast gewesen.«

Geistige und religiöse Einflüsse

Im Verhältnis zu seinen indischen Mitbrüdern beschreibt sich Kämpchen als Einzelgänger. Um in dieser Gesellschaft einen Platz einzunehmen, muß man Mitglied einer Familie sein, und in seiner Rolle als Junggeselle kann er keinen gesellschaftlichen Standort erringen. Dies begründet seine Einsamkeit, ist andererseits aber auch das *movens* seines spirituellen Lebens und seiner Schriften. Zudem kann Kämpchen sich ändernde Standpunkte einnehmen, wie es die Situation jeweils verlangt. Seinen indischen Freunden gegenüber sieht er sich selbst als älterer Bruder, Lehrer, Berater oder Kollege. Er wird auch als ein mönchischer Mensch gesehen. Früher war er für ein verkappter christlicher Missionar gehalten worden, der die Menschen in den Dörfern rund um Santiniketan bekehren wollte, oder er war als Herumtreiber be-

⁴ Vgl. Kämpchen, Martin: *Concept of Holiness in Hinduism and Christianity exemplified by the Lives of Sri Ramakrishna and Francis of Assisi*. Visva-Bharati University, Santiniketan 1985; zu Franz von Assisi vgl. ders.: *Franziskus lebt überall*. Seine Spuren in den Weltreligionen, Würzburg 2002.

argwöhnt worden. Manchmal wurde sogar vermutet, er sei ein Spion. Inzwischen wissen viele, daß er als Übersetzer und Interpret Tagores und Ramakrishnas in Deutschland bekannt ist, aber Genaueres über seine Vermittlerrolle ist in Indien kaum bekannt.

Am meisten erfreut Kämpchen sein Verhältnis zu den schulisch ungebildeten, einfachen Bauern in den Dörfern. Sie können Kämpchen in keine ihrer Kategorien einordnen, weil sie nichts über seinen ›background‹ wissen. Darum nehmen sie ihn so, wie er sich gibt und wie er ist. Kämpchen begegnet ihnen als gleichgestellter Freund, und sie behandeln ihn ungezwungen genauso. Kämpchen ist von der kindlichen Offenheit der einfachen Menschen, ihrer emotionalen Intensität, der Fähigkeit der Menschen im Dorf, mit der Natur auf einfachste Weise zusammenzuleben, ihrer Weise, mit einfachsten Mitteln glücklich zu werden, angetan. Er hat sich in den indischen Dörfern stets am Nabel der Welt gefühlt, weil dort ›das Eigentliche‹ geschieht. Insgesamt hat ihn das dörfliche Indien angezogen, nicht das städtische.

Die ›Faszination Indien‹ geht aber für Kämpchen aber nicht nur vom einfachen Leben aus, sondern auch von indischen Denkern. Bereits in seiner Schulzeit war Kämpchen von Gandhi nachhaltig beeinflusst worden. Während seines Aufenthaltes begann Kämpchen mit der intensiven Lektüre der Werke von Ramakrishna und von Swami Vivekananda (1863-1902). Vivekananda war ein bedeutendster Schüler Ramakrishnas und eine Schlüsselfigur bei der Erneuerung des Hindu-Dharma im 19. Jahrhundert. Obwohl Vivekananda jung starb, war er einflußreich sowohl in der Formung von modernen westlichen Vorstellungen vom Hindu-Dharma als auch in der Wiederherstellung des hinduistischen Selbstbewußtseins.

Den nachhaltigsten Einfluß hat bis heute Rabindranath Tagore auf ihn ausgeübt. Tagore war ein universaler Mensch, vergleichbar mit Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) oder dem persischen Dichter Hafiz (ca. 1320-1388). Kämpchens Bewunderung gilt insbesondere der Art und Weise, in der Tagore sämtliche Lebensbereiche in einer großen philosophischen und dichterischen Schau integriert und wie er diese Schau in seinem Werk auf vielfältige Art in inspirierender Form schöpferisch zum Ausdruck bringt. Natur und Geist, Mensch und Natur, das Göttliche und das Irdische stehen in großer spannungsreicher Harmonie, wie sie im 20. Jahrhundert nicht noch einmal anzutreffen ist.

Ein weiterer Grund, der die Anziehung Indiens auf Kämpchen erklärbar macht, sind die religiösen Strömungen dieses Kontinents – das reformierte Hindu-Dharma von Ramakrishna und Vivekananda vor allem aber auch das klassische philosophische Hindu-Dharma.⁵ Niemals hat sich Kämpchen anders denn als Christ empfunden, doch sein Christsein ist vom Hindu-

⁵ Vgl. Mall, Ram Adhar: *Der Hinduismus*. Seine Stellung in der Vielfalt der Religionen, Darmstadt 1997.

Dharma bereichert worden: von der Kosmosfrömmigkeit, dem Körperbewußtsein, das im Yoga seinen Ausdruck findet, und vor allem von den mystischen Neigungen. Kämpchen pflegt eine Interreligiosität, die vom indischen Denken und der vedantischen Gottesauffassung beeinflusst ist: Gott ist eins, doch hat er verschiedene Namen, Traditionen menschlichen Verständnisses und der Verehrung. Gott darf nicht als klein aufgefaßt werden, sondern als groß, weit und tief. Nur mit einer solchen Betrachtungsweise kann auch der Mensch größer, weiter und tiefer werden. Kämpchen zehrt hier aus seiner Erfahrung des Zusammenlebens mit Hindus und Ureinwohnern und aus der Meditation und betont: »Wie der Gott der einen Religion und der Gott einer anderen Religion miteinander zu ›vereinen‹ oder zu verbinden sind, ist ein Mysterium. Wenn Gott selbst schon ein Mysterium ist, wie jede Religion für ›ihren‹ Gott behauptet, dann ist auch die Beziehung des einen mit dem anderen Gott ein Mysterium, das Menschen zwar ahnen, aber nicht ergründen können.«

Einigen Merkmalen des Hinduismus, insbesondere dem Neohindu-Dharma, so wie es heute in Indien praktiziert wird, steht Kämpchen eher kritisch gegenüber. Er bemängelt, daß es »praktisch so wenig sozial eingestellt ist, weil er das weltanschauliche Fundament des Kastenwesens ist, weil er nicht auf die modernen Fragen und Nöte der Menschen reagiert, sondern sich auf einen ungeerdeten Spiritualismus oder einen Ritualismus zurückzieht.« Auch sprechen sich gegenwärtige Hindu-Lehrer nicht unmittelbar dazu aus, wie sich moderne Hindus zu Problemen wie der Umweltbedrohung, wirtschaftlicher Globalisierung, moderner Kindererziehung, Sexualerziehung, Familienplanung und Abtreibung, dem Klonen oder der Städteentwicklung stellen sollen. Indische Aktivisten sind meist von westlich inspiriertem Gerechtigkeitsempfinden getrieben, selten vom hinduistischen Ethos. Ein wirklich neues, für die Gegenwart relevantes Hindu-Dharma gibt es Kämpchen zufolge noch nicht. Allenfalls von Tagore und Gandhi her sieht er Antworten auf heutige Probleme ableitbar.

Der Blick hin und her

Den indisch-europäischen Dialog hält Kämpchen auf beiden Seiten von Nichtwissen und Stereotypen gekennzeichnet und für unzureichend. Hierfür sind Gründe verantwortlich, die in langer historischer Tradition gewachsen sind.

Bei den Indern entwickelte sich ein wenig realitätsnahes Bild von Europa. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten indische Intellektuelle das Bild von durch und durch kultivierten Nationen im Kopf, das allerdings durch Reisen nach Europa und die dort vorgefundene Realität stark ernüchtert wurde. Tagores Kommentar steht stellvertretend für diese Erfahrung: »Ich hatte gedacht, daß die britische Insel so klein und ihre Einwohner so sehr der Gelehrsamkeit ergeben seien, daß ich, bevor ich dort eintrat, erwartete, das

Land werde wiederhallen von den lyrischen Dichtungen Tennysons. Auch dachte ich, daß ich, wo auch immer ich mich auf dieser engen Insel aufhielt, beständig die Rhetorik Gladstones hören würde, sowie die Erklärung der Veden durch Max Müller, die wissenschaftlichen Lehren Tindalls, die tiefen Gedanken Carlyles und die Philosophie Bains. Ich war der Ansicht, ich würde überall Alt und Jung berauscht von den Freuden intellektuellen Erlebens finden. Ich bin jedoch in dieser Hinsicht sehr enttäuscht worden.«⁶ Eine solche Vorstellung von Europa war über die englischen Kolonialmächte suggeriert worden. Tagore kam zu dem Ergebnis, daß sowohl das Selbstbild der Engländer als auch sein hierauf beruhendes Fremdbild eher unzutreffend war.

Ein gebildeter Inder kennt sich aufgrund geschichtlicher Entwicklungen wahrscheinlich besser über Europa, vor allem über England aus, als ein gebildeter Deutscher über Indien. Deutschland wird verherrlicht, weil Hitler die Engländer im Krieg geschwächt hat und Indien durch diese Schwächung der Unabhängigkeit näherkam. Von deutscher Seite her betrachtet ist dies ein befremdlicher Grund, Deutschland zu verehren. Die Mehrzahl der Bevölkerung allerdings weiß gerade so viel, daß sie meint, Europa glorifizieren zu müssen. Dies geschieht derart, daß Viele ihrem Heimatland im Gefühl und im Geist untreu werden. Einerseits existiert eine vollkommene Hinwendung zum Westen, andererseits herrscht ein unqualifizierter Patriotismus, der das »alte Indien« verherrlicht, allerdings ohne eine Inspiration oder konkrete Pläne zu bieten, um das gegenwärtige Indien zu verändern. Eine innerlich weite Mittelstellung ist selten.

Europa sieht Indien entweder als ein orientalisches Zauberland oder als armes Entwicklungsland. Indien wird im allgemeinen von Europäern aufgrund zweier Motivationen aufgesucht: Zum einen soll das Land Zuflucht bieten, um die Last und die Übertreibungen der modernen Leistungsgesellschaft zugunsten einer spirituelleren Lebensart zu vertauschen, die sich allerdings bald mit erheblichen Enttäuschungen ins Gegenteil verkehren kann. Zum anderen gibt es eine Gruppe, die sich berufen fühlt, aus einem gewissen Paternalismus heraus die Entdeckung und Erforschung Indiens zu vermitteln. Dies geschieht insbesondere im Namen der eigenen Philosophie und Wissenschaften, aber auch im Namen christlicher Religionen.

Der wissenschaftliche europäische Blick auf Indien und Asien ist meist einseitig, perspektivisch und häufig abwertend. Als wichtiger früher Vertreter einer solchen Denkart ist der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1830) zu nennen, der das Hindu-Dharma als »Religion der

⁶ Vgl. Mookerjee, G. K.: *The Indian Image of Nineteenth Century Europe*,. Bombay 1967 S. 30.

Phantasie«⁷ bezeichnete. Auch kritisieren europäische Forscher, das Hindu-Dharma habe nicht nach der Begegnung mit dem Anderen gesucht, sondern sich mehr und mehr in sich selbst versenkt und damit seinen traditionellen Horizont um sich abgeschlossen. Der zeitgenössische Indologe Wilhelm Halbfass erläuterte: »Freilich ist die indische Tradition in sich so reichhaltig, komplex und vielschichtig, daß sie in der Erfahrung derer, die in ihr stehen, die Möglichkeit sinnvoller Pluralität und Auseinandersetzung in sich zu enthalten und aufzuheben scheint. Mit der zunehmenden Komplexität dieses immanenten Universalismus der indischen Tradition tritt die Bereitschaft zur Bezugnahme auf andere, fremde Traditionen offenbar zurück.«⁸ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versicherte Edmund Husserl, es sei Fatum und Telos aller Kulturen dieser Erde, auch Indiens, von Europa entdeckt und gedeutet zu werden, und zwar im Rahmen der von Europa beanspruchten Universalität. In diesem Zusammenhang spricht er von der »Europäisierung aller fremder Menschheiten.«⁹

Philosophen und Theologen haben oft das *tertium comparationis* ausschließlich in der eigenen Tradition fixiert. Falsch ist dabei nicht, daß der Mensch perspektivisch denkt; der Irrtum besteht darin, daß er »eine bestimmte Perspektive für universal gültig hält.« Wer so an die Disziplin der Komparatistik, zum Beispiel an die Vergleichende Religionswissenschaft herangeht, hat schon *ab ovo* das Ergebnis des Vergleichs vorweggenommen. Einer der Gründe, warum vergleichende Studien nicht den erhofften Erfolg gebracht haben, mag hierin zu suchen sein.¹⁰

Indien und Europa trennt die Wirtschaftsmacht Europas, die unfaire Marktbedingungen erzwingen kann. Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Regionen besteht darin, daß in Indien die Bevölkerung explodiert, während sie sich in Europa rapide verringert. Dies hat auf beiden Seiten horrende Folgen in die jeweils entgegengesetzte Richtung. Das Klima in Indien ist heiß, in Europa hingegen temperiert. Indien kennt keine allumfassende Nächstenliebe, Europa hat sie zumindest als Grundvoraussetzung des Abendlandes. Dies beeinflußt, Kämpchens Auffassung zufolge, Dinge wie

⁷ Vgl. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*, Bd. 1, Frankfurt/Main 1969, S. 331.

⁸ Halbfass, Wilhelm: *Die indische Entdeckung Europas und die »Europäisierung der Erde«*, in: *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität*, hrsg. v. Ram Adhar Mall und Dieter Lohmar, Amsterdam 1993 (199-212), hier S. 206.

⁹ Vgl. Husserl, Edmund: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, hrsg. v. W. Biemel, Den Haag 1954 S. 14 und S. 320. Vgl. auch Heidegger, Martin: *Unterwegs zur Sprache*, Pfullingen 1959 S. 103.

¹⁰ Vgl. Yousefi, Hamid Reza und Ram Adhar Mall: *Grundpositionen der interkulturellen Philosophie*, Nordhausen 2005.

die Philosophie, das Denken, die Religion, die Lebenseinstellung und den Arbeitsethos.

Zur Verbesserung des indisch-europäischen Dialogs hat Kämpchen eine Reihe konkreter Vorschläge zu unterbreiten. Die Wissenschaften der Komparatistik stellen ihn dabei wenig zufrieden. Wer auf kultureller Ebene komparatistische Erkenntnis erreichen will, braucht interkulturelle Erfahrung; d.h., er muß mit Menschen anderer Kulturen eng zusammengelebt haben. Hier hilft keine Bücherkenntnis und keine theoretische Spekulation. Die akademische Komparatistik sieht die tatsächliche Erfahrung immer als etwas Subjektives, darum für die wissenschaftliche Erkenntnis Ungeeignetes an und setzt ihr ihre Theorien entgegen. Dies dient Kämpchen zufolge nicht der Bewältigung von konkreten Fragen in der Lebenspraxis.

Außerdem hält Kämpchen Maßnahmen für notwendig, um das indische Geistesleben in Deutschland bekannt zu machen. So sollte die indische Literatur in ihren Regionalsprachen von deutschen Verlagen systematisch gefördert werden. Dies geschieht bisher nur für Romane indischer Autoren, die in Englisch schreiben und meist im Ausland leben. Auch hält Kämpchen eine Revision der deutschen Lehr- und Studienpläne für erforderlich. Indische Geschichte, Literatur und Philosophie müßten zumindest rudimentär in den Lehrplänen für Gymnasien Eingang finden. Zudem wäre an die Initiierung bzw. die Verstärkung eines Schüler- und Studentenaustausch zwischen Europa und Indien zu denken. An den Universitäten müßte das Fach ›Philosophie‹ um die indische Philosophie erweitert werden. Hierzu wären philosophische Grundtexte in philologisch korrekten und erläuterten deutschen Übersetzungen zugänglich zu machen. Auch übt Kämpchen Kritik an der publizistischen Aufbereitung des Themas Indien. Jede überregionale Zeitung sollte es sich zur Aufgabe machen, nicht nur über die indische Politik zu schreiben, sondern, wie er es selbst in seinen Artikeln praktiziert, auch die Kulturentwicklungen des Landes zum Gegenstand der Berichterstattung zu machen.

Weitere Projekte Martin Kämpchens

Mit besonderer Vorliebe pflegt Kämpchen die Übersetzung der Werke Ramakrishnas. Ramakrishnas Gespräche mit seinen Schülern waren von einem der Schüler notiert und in fünf Bänden veröffentlicht worden. Die Originalbände sind zwar bereits unter dem Titel ›The Gospel of Sri Ramakrishna‹ ins Englische übersetzt, jedoch ist diese Übertragung stark verfälschend und wenig zutreffend. Dennoch ist diese Ausgabe die Grundlage für die Kenntnis dieses Heiligen in der ganzen Welt. Kämpchen möchte dazu beitragen, Ramakrishnas Werk durch eine philologisch genaue Übersetzung treffender

verständlich zu machen. Er hat wesentliche Teile übersetzt und in bisher zwei Bänden veröffentlicht. Ein dritter Band wird folgen.¹¹

Im Herbst 2005 erschien ein 700-Seiten-Band der gesammelten Werke von Rabindranath Tagore. Kämpchen ist Herausgeber und Übersetzer zweier Kapitel mit Lyrik und Theaterstücken.¹² Dieses Werk bringt seine zahlreichen Tagore-Übersetzungen zum vorläufigen Abschluß.

Nachdem er fünf Jahre lang Bücher übersetzt und herausgegeben hat, ist Kämpchen dabei, wieder selbst ein Werk zu verfassen, und zwar über die Lebensgeschichten der einfachen Menschen in seiner Umgebung über eine Generation hinweg. Auch möchte er über seine Erfahrungen mit der Armut und den Schwierigkeiten des karikativen Helfens schreiben. Schließlich ist bereits seit einigen Jahren ein Band über die kulturellen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland im 20. Jahrhundert im Entstehen.

Als wichtigstes Anliegen seines Lebenswerkes sieht Kämpchen die adäquate Vermittlung indischer Kultur und Religion im deutschen Sprachgebiet, ohne Verherrlichung, Romantisierung oder Mystifizierung an. Er versucht, Kenntnisse über Indien zu vermitteln und Verständnis zu wecken. Mit besonderer Aufmerksamkeit widmete er sich dem dörflichen Indien, besonders den Kulturen der Stämme und der Kultur der Armen. Sicher ist Europa noch weit davon entfernt, Indien zu verstehen.

Kämpchens Arbeitsweise und seine in diesem Werk vorgestellten Gedanken sind in hohem Maße von interkulturellem Gedankengut geprägt. Um zu verdeutlichen, was eine interkulturelle Einstellung bedeutet, werden den Aufsätzen einige Überlegungen zur Interkulturalität und Interreligiosität vorangestellt.

Warum interkulturelle Orientierung?

Zwischen den Kulturen, Ethnien und Religionen besteht eine Kluft, dies historisch gewachsen ist. Es gilt, die Gründe für das Unverständnis der Völker füreinander herauszufinden und etwas für die Schließung dieser Kluft zwischen Eigen- und Fremdkultur zu tun. Eine bloße Analyse der gegenwärtigen Situation und des gegenwärtigen *status quo* alleine würde keine zureichenden Ergebnisse erbringen. Es gilt, sich nicht nur auf der Oberfläche zu bewegen, sondern in die Religions-, Philosophie- und Kulturgeschichte einzutauchen. Erst eine diskurshistorische Auseinandersetzung mit der Wahrnehmungsgeschichte zeigt, daß viele Gegenwartsprobleme, wie die Schwierigkeit der Umsetzung von Toleranz und Dialog, in der Vergangenheit ent-

¹¹ Die Publikation der neuen Ramakrishna-Übersetzung wird im neugegründeten Verlag der Weltreligionen, Frankfurt, erfolgen.

¹² Vgl. Rabindranath Tagore: *Das goldene Boot*. Lyrik, Prosa, Dramen. Hrsg. von Martin Kämpchen. Verlag Artemis & Winkler, Düsseldorf 2005 (Reihe Winkler Weltliteratur).